

FOCUS

Nr. 11
2024

Style



Sven
Väth



Andreas
Mühe



GERMAN
DESIGN
AWARD
WINNER
2024



Sven Väth

+

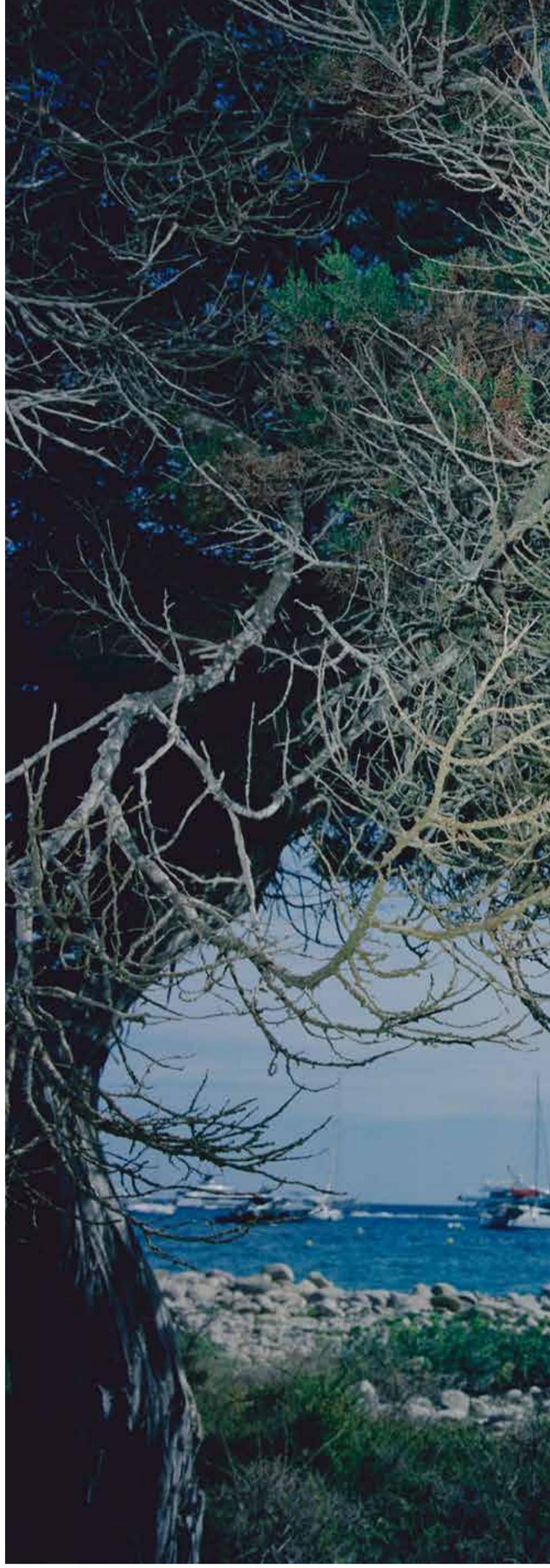
Andreas Mühle

Photography
Fashion Director
Art Direction
Photo Assistant
Postproduction
Special Thanks

ANDREAS MÜHE
ALEXANDER GABRIEL
FRANK SEIDLITZ
DANIEL LEO
HEIDE KRÄNZLEIN
JONDAL IBIZA & MAURIZIO SCHMITZ



Aufmacher: Hemd und Hose – **DRIES VAN NOTEN** Brille – **TALENT'S OWN** Blüte – **OLEANDER** // Diese Seite: Total Look – **DOLCE & GABBANA**





SVEN VÄTH



TITEL

Hose – ISSEY MIYAKE Weste, Sonnenbrille und Schmuck – TALENT'S OWN



Jacke - GIVENCHY Hose - BRIONI T-Shirt - SONG FOR THE MUTE
Uhr, Pool und Palme - TALENT'S OWN





SVEN VÄTH

Es wird viel geschrieben und noch mehr geraunt über den DJ als Schamanen. Keine dieser Erzählungen kommt ohne ihn aus: MR. SVEN VÄTH, Schutzpatron aller Tanzenden, „Herzkönig der Wilden“ (Rainald Goetz), Deutschlands wichtigster elektronischer Exportschlager seit Kraftwerk. Anlässlich seines 60. Geburtstags trafen wir den Frankfurter auf einen Ritt durch das Alphabet seines Lebens. *Tanz oder gar nicht!*

INTERVIEW: JÖRG HARLAN ROHLEDER



A wie Abfahrt_ Herr Väth, in den vergangenen vier Jahrzehnten haben Sie mehr Meilen als ein Pilot abgerissen – und von Ihrer Kanzel vor mehr Menschen gepredigt als der Papst. Okay, das ist ein Opener. Die Flughöhe ist gesetzt. *Ich hoffe, die Zahlen geben es her.* Könnte hinkommen. Bei der Love Parade tanzten 1,5 Millionen Leute um die Siegessäule. *Mein zweiter Opener wäre: Wer A sagt, muss auch Abfahrt sagen!* Darum soll es gehen: um Musik, um Feiern, um Ekstase. Um A wie Abfahrt (*lacht*). *Was macht eine gute Party aus?* Auf Ibiza oder generell? Es gibt halt so viele unterschiedliche Partys, von daher gibt es sehr unterschiedliche Regeln. Und dann die Wahnsinnsflut an Festivals, für die wiederum ganz eigene Gesetze gelten. Angefangen damit, dass die Sets sehr viel kürzer sind, gerne auch mal eineinhalb oder zwei Stunden. *Was gar nicht Ihr Ding ist.* Ich kann auch mal ein straffes, sehr kompaktes Set spielen. Schwierig wird es halt, wenn die DJs mit einem komplett vorprogrammierten Set auflaufen: Press Play, das war's. Was dann tatsächlich gar nicht mein Ding ist. Ich mag improvisieren, die Situation im Club spüren, Stimmungen und Leute lesen, in einen Dialog treten. Dann starte ich meine Reise. *Wer kommt heute Abend zu Ihrer Party?* Tatsächlich treffen sich da mehrere Generationen. *Wie bei den Stones.* Wie bei den Stones. Allerdings mit ein paar mehr Beats per Minute. *Seit Sommer 2022 präsentieren Sie „Catharsis“, Väth als Doppelnummer.* Ich fange im Sonnenuntergang draußen im „Las Dalias“ an, dann geht es rein in den Club „Akasha“, rein in die Nacht. Das macht mir gerade ungemein Spaß. Ich war zwei Jahrzehnte Gastgeber in den größten Clubs der Insel – jetzt genieße ich dieses reduzierte Set-up, das im heutigen Ibiza der Insta-Superlative herrlich oldschool ist. *Wie lange dauert eine „Catharsis“?* Nicht lange. Neun bis elf Stunden. *Was macht der DJ eigentlich, wenn er mal aufs Klo muss?* Er geht aufs Klo. *Haha.* Nee, ist so. Ich spiele ja keine Loops oder kurzen Songs. Bei mir werden Stücke ausgespielt, sechs, sieben, acht Minuten. Gerne auch in der Extended Version. *Was motiviert Sie nach all den Jahren?* Musik. *Abfahrt oder Afterhour?* Afterhour.

B wie „Babba“ _Wie fasst man die vier Dekaden des „Babba“ in einem Wort oder Satz zusammen? Kommt auf die Uhrzeit an. *Ist der „Babba“ noch*

immer dieser „Herzkönig der Wilden“, wie Rainald Goetz Sie einst nannte – oder schaut Herr Väth mittlerweile auch mal auf die Uhr, wenn er auflegt? Heute gibt es in den Clubs ja ein regelrechtes Programm, mehrere DJs und die dazugehörigen Timeslots. Gab es früher alles nicht, hat man auch gar nicht gebraucht. Da war klar: Wenn der Väth kommt, spielt er das Ding durch. *Dann war Väth das Programm.* Richtig, dann war ich das Programm. *Gibt es etwas Schöneres als die glücklichen Gesichter der Feiernden?* Zumindest nichts Vergleichbares. Wenn ich nach einem langen Set im Hotel aufwache, an die letzte Nacht denke und ein Smile im Gesicht habe, empfinde ich tiefe Dankbarkeit. Und weiß: alles richtig gemacht.

C wie Club_ Ein paar der intensivsten Momente meines Lebens durfte ich in Clubs erleben: Momente der Ekstase, Momente tiefen Verständnisses, der Herzlichkeit und Freundschaft. *Es war immer: viel zu laut, viel zu dark, viel zu spät.* Ich mag die Dankbarkeit, die in dieser Aussage liegt. Der Zauber der Nacht wird tagsüber viel zu leichtfertig abgetan. Dabei ist die Nacht viel archaischer, wilder, exzessiver, in weiten Teilen sogar ehrlicher. Deshalb tun mir die Kids so leid, die wegen Corona die Magie der Nacht nie gelernt, nie erlebt haben. Für mich ist ein Leben ohne Clubs unvorstellbar. Nicht weil es mein Job ist, sondern weil Clubs immer auch Schutzräume sind. Wohnzimmer, Laufsteg und Tanzfläche. *Meine schönste Erinnerung an Clubs wie das „Oz“ in Stuttgart oder das Münchner „Ultraschall“ ist ein Zustand euphorisierter Erschöpfung, wo man am Ende des Satzes nicht mehr weiß, wie der Anfang lautete: dieses vollkommene, verschwitzte und verbürdernde Glücksgefühl einer überwältigenden Nacht.* Genau darum ging es in den Neunzigern und geht es heute eigent-

lich noch immer. Um den Zauber des Moments, das gemeinsame Erleben, die Ekstase. Auch um die Körperlichkeit. Techno ist eine sehr körperliche Erfahrung, weswegen ein guter Rave ungemein reinigend wirken kann. *Der Wochenend-Rave als Kurzurlaub ...* ...oder eine „Catharsis“ eben. Ekstase gehört zum Feiern, genau wie Sex zum Feiern gehört: das gegenseitige Anschauen, Anlächeln, zufälliges Berühren, Antanzen. *Ist das heute im Club noch so wichtig wie in den neunziger und nuller Jahren? Oder verbietet der „Code of Conduct“ im Post-MeToo-Zeitalter derartige Körperlichkeit?* Das wäre tragisch und unbedingt abzulehnen. Sex ist der Treibstoff der Nacht: Boy sucht Girl, Girl sucht Boy, Boy sucht Boy, Girl sucht Girl. Ein bisschen Sex-Appeal gehört unabdingbar dazu. Die Leute schwitzen, spüren die Leidenschaft, die Musik. Darin liegt die Magie. Sie haben vorhin nach einer goldenen Regel gefragt: Die beste Deko für einen Club sind glückliche Gäste. *Was ist wichtiger: Gästeliste oder Line-up?* Line-up. Für schlechte Musik gibt es keine Entschuldigung. *In welchem Club fühlen Sie sich gerade zu Hause?* „Akasha“, Ibiza. „Watergate“, Berlin. „Womb“, Tokio. *Meistüberschätzter Club?* „Berghain“. *Vielleicht liegt das daran, dass in Berlin viele der legendärsten Clubs zunehmend zu Ü40-Partys werden: egal ob „Watergate“, „Berghain“ oder „Bar 25“.* Sicher, die Clubkultur hat arg Federn lassen müssen. Die Corona-Generation hat nie feiern gelernt – viele andere haben es verlernt. Zumal Musik heute auch anders konsumiert wird. TikTok, Instagram, Social Media, Smartphones an sich: Außer Selbstdarstellung und Verweildauer ist nichts daran exzessiv. Ich fürchte, die Kids von heute würden gar nicht kapieren, was sie in einem Club wie dem „Cocoon“ überhaupt sollen. *Wagner hatte Bayreuth, Väth das „Cocoon“?* Das war mein Bayreuth, keine Frage.

D wie DJ_ In den Achtzigern waren DJs vor allem Jungs, die nicht tanzen wollten oder konnten. Richtig in der Beobachtung, gilt jedoch nicht für mich. Okay, tatsächlich wurde ich auf der Tanzfläche sozialisiert, war im „Dorian Gray“ anfangs Breakdancer: Robot Dance zu Grandmaster Flash, Ende der Achtziger, alte Schule. *Die Neunziger waren die Dekade der ersten Superstar-DJs. Dank Ulf Poschardt wurde „DJ Culture“ gar zum Gegenstand von Doktorarbeiten.* Die einen so, andere so. Rückblickend waren die Neunziger ein irre großes Biotop an Sounds, Stilmitteln und Spielarten. *Heute dient der DJ als Rohstoff, aus dem globale Popstars geschnitzt werden.* Wobei das Potenzial des DJs als Popstar schon in den späten Achtzigern erkannt wurde. Mein Kosmos wuchs: Frankfurt, Berlin, Ibiza. Anfang der Neunziger hieß es dann plötzlich: Sven spielt in Asien, Sven spielt in Amerika. Auf einmal hatten wir Offices in London und West Hollywood. Schnell wurde klar: Techno ist nicht Trend. Techno ist Zeitgeist, Techno ist Soundtrack. Techno ist Bewegung. *Wenn man von DJs absieht, die mit vorprogrammierten Sets auflaufen, ist das Handwerk des DJs ja klassisches Handwerk – und jeder Mix ein kleines, in sich abgeschlossenes Kunstwerk.* Absolut. Und bei mir, der ich noch immer mit echten Schallplatten auflege, tatsächlich im

„Der Zauber der Nacht wird zu leichtfertig abgetan. Dabei ist die Nacht wilder, archaischer und auch ehrlicher“



Wortsinn Handwerkskunst. Das bringt die Veranstalter auch zunehmend ins Schwitzen: Der Vsth mit seinem Technical Rider, in dem ganz genau steht, wie die Anlage aufgebaut werden muss. Welche Plattenspieler, welcher Mischer, die Betonplatte, die unter die Plattenspieler muss, damit die Nadel nicht springt. Traurigerweise können immer weniger Clubbetreiber überhaupt noch ein anständiges DJ-Set-up stellen oder auch nur aufbauen. **Können Sie ungefähr überschlagen, wie viele Sets Sie in über 40 Jahren Karriere gespielt haben?** Im Durchschnitt sicherlich 100 pro Jahr. Das wären dann 4000. **Wobei es ja auch Zeiten gab, da ging es aus dem Club noch weiter auf die After- und dann die After-After-hour.** Ja, wir waren schon ganz wild früher. Wahrscheinlich kommt 5000 eher hin (*lacht*). **Gibt es Platten, die wie Rettungsringe funktionieren?** Sven Vsths Little Helpers, die die Ertrinkenden der Nacht zurück ins Boot holen oder zurück auf Kurs bringen? Die gibt es natürlich, ganz klar. Ich brauche nur was von meinen eigenen alten Sachen zu spielen, zum Beispiel „Dein Schweiß“. Da flippen die Leute gerade wieder total darauf aus. Das ist jetzt 24 Jahre alt – und klingt heute so relevant wie eh und je. Möglicherweise vielleicht noch besser als früher. Die Kids flippen total darauf aus. **Was ist der meist-gespielte Hit in Ihrem Repertoire?** „Knights of the Jaguar“ von DJ Rolando aus dem Jahr 1999. Als ich das vor Millionen Menschen bei der Parade aufgelegt habe, war das schon sehr emotional. Krieg ich direkt Gänsehaut. **Wie oft haben Sie die Platte gekauft?** Wieder und wieder. **Kann man ein Vinyl tatsächlich kaputtspielen?** Selbstverständlich. Aber es gibt da noch den Wassertrick. **Was ist denn der Wassertrick?** Ich spucke Wasser auf die Platte. **Wie bitte?** Man nimmt ein Schlückchen Wasser und lässt dieses dann aus dem Mund genau vor die Nadel tropfen. Dadurch entsteht so ein Wasserfilm und man hört keinen Kratzer mehr. Funktioniert super! **Gibt es ein Gestern oder Morgen während eines Sets?** In der Musik schon, in der Nacht nicht. **Bei unserem ersten Interview haben Sie erzählt, Ihr längstes Set sei über 30 Stunden gegangen.** Ja. **Das ist selbst für Sven, den unzerstörbaren Siegfried der Techno-Nibelungen, einfach nur irre.** So irre ist es gar nicht: Wir haben einfach nicht aufgehört – und wo man schon dabei war, hat man einfach weitergemacht. **Wie viel muss man nehmen, um das durchzuhalten?** Alles eine Frage der Kondition. Und das gilt für mich genau wie für die Leute, die da über 30 Stunden vor mir getanzt haben. 30 Stunden Tanzen! Das ist so viel härter. **Gibt es das heute noch?** Na ja, wenn ich im „Watergate“ meine zwölf Stunden auflege, geht auch keiner, bevor der letzte Track gespielt ist. **Was fällt leichter: anzufangen oder aufzuhören?** Anzufangen. Eindeutig. **Zu welchem DJ-Kollegen feiert Sven Vsth gerade am liebsten?** Ich feiere gerne zu Koze und Marcel Dettmann. Und natürlich mit den Jungs von früher: Jeff Mills, Carl Craig, Richie Hawtin, Laurent Garnier. Und die ganzen House Heroes: Frankie Knuckles und Tony Humphries und so. Allesamt Pioniere und große DJs, die wirklich seit Jahrzehnten abliefern oder abgeliefert haben. Frankie Knuckles lebt ja leider nicht mehr.

E wie Electric Salsa_ Die Leute vergessen: Bevor Sie Deutschlands größter DJ-Export wurden, war Sven Vsth ein waschechter Popstar. Ich hatte mich mit ein paar anderen DJs, die im kleinen Club auflegten, angefreundet, Michael Münzing und Luca Anzilotti, und gemeinsam starteten wir OF ... die „Organisation for Fun“. Der Michael hatte in seinem Schlafzimmer ein wenig mit Home-Recording-Equipment herumgespielt, das muss so 1982/83 gewesen sein, und nach einem gemeinsamen Urlaub auf Ibiza war klar: Nächsten Sommer läuft hier unsere Nummer. Das war die große Zeit von Alfredo, Pippi und Cesar, man ging ins „KU“, ins „Pacha“ und „Amnesia“, dort wurde der angesagte Sound gespielt, „Vamos a la Playa“ und so, also eher Italo Disco. Damals war die Insel nämlich noch nicht in englischer Hand. Und so kamen wir zurück

S
V

„Man rauchte Charas, der schwere Geruch von Patschuli lag in der Luft, die Clubs und die Liebe waren frei“

nach Frankfurt und spielten mit ein paar Beats und Sounds rum, die wir vom Sommer noch im Ohr hatten... **Hinzu kam der Wahnsinnstext: „Baba baba. Mmh mmh. Aha aha.“** Hey, das liest sich vielleicht komisch, klang aber frisch. Und für die Charts hat es gereicht! **Was unterscheidet den DJ vom klassischen Popstar? Oder: Haben DJs nicht die Popstars als Popstars abgelöst?** In den Achtzigern vor allem die Performance. Ich stand da ja richtig auf der Bühne und musste abliefern. In Fernsehshows, auf Konzerten. Als wir gerade Top Ten in Italien waren, wurden wir eingeladen, in der Arena di Verona aufzutreten. Was wir nicht ahnten: Da spielten auch Depeche Mode, Kim Wilde, The Cure und ganz viele andere. Also die Popstars meiner Jugend. Und auf einmal sitze ich mit denen backstage rum, weil ich auf Platz drei der italienischen Hitparade stehe. Mit 21 oder 22. Schon verrückt.

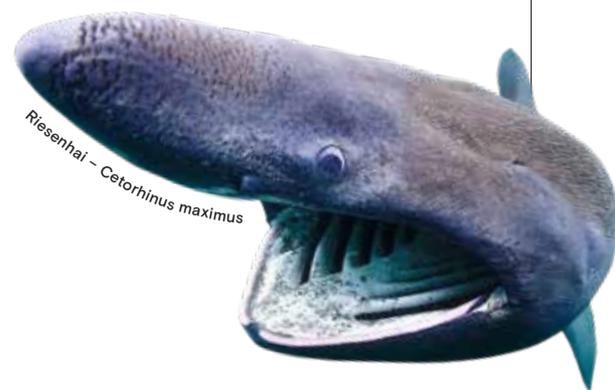
F wie Frankfurt_ Anfang der Neunziger war Hessisch kurzzeitig eine Art Esperanto des Techno. Ihre legendäre „Gude Laune“ bekam später sogar eine eigene Website! Witzig, oder? Ja, wir Frankfurter hatten die Zügel straff in der Hand damals. Da gab es einige Jungs: Torsten Fenslau, Mark Spoon, Pascal FEOS, Heiko M/S/O, leider alle bereits verstorben. Wenn ich das so aufzähle, merke ich wieder, wie viele gute Jungs aus Frankfurt viel zu früh gegangen sind. Tragisch, echt tragisch! Ohne die Jungs hätten wir Anfang der Neunziger nie dieses Momentum geschaffen, Frankfurt als feste Größe im Techno-Underground zu verankern. Was ein extremer Kontrast zur Bankerstadt war. Tagsüber Banken, nachts Underground... **der sich in Frankfurt damals auf der Tiefebene traf.** Yes, im guten alten „Dorian Gray“!

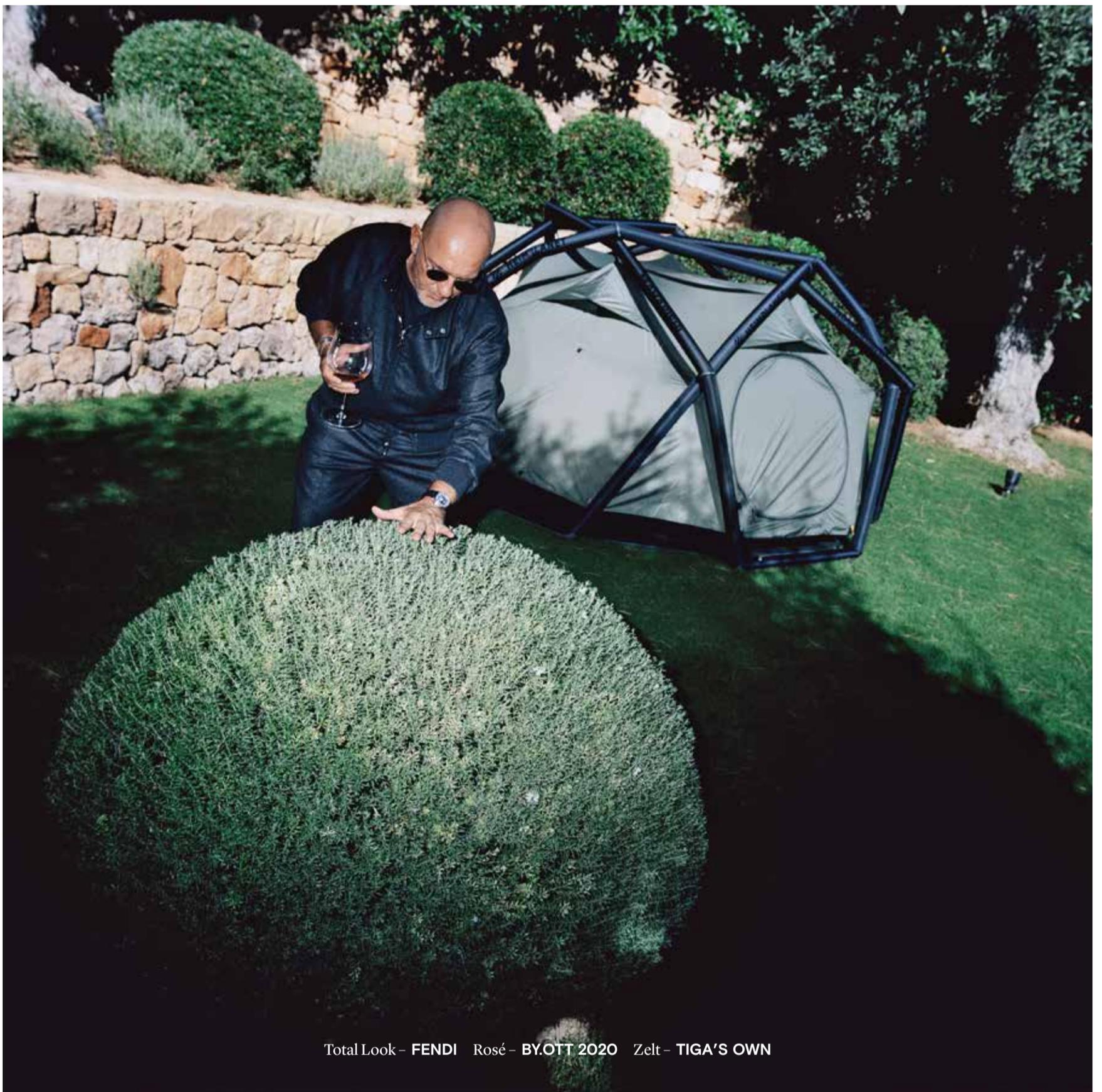
G wie (Dorian) Gray_ Das „Dorian Gray“ lag in der Tiefebene des Frankfurter Flughafens... und unterlag keiner Sperrstunde – das war absolut einmalig. Das „Gray“ war klassisch Disco, Vorbild war das „Studio 54“: Es gab Misswahlen, Formel-1-Partys, Dragqueens. Richard Long, der Mann, der für die Anlagen der „Paradise Garage“ und im „Studio 54“ verantwortlich war, hatte auch die Anlage im „Dorian Gray“ gebaut. **Ähnlich illustert war die Gästeliste.** Günter Netzer war da, Niki Lauda war da. Alle waren da. **Und Sie?** Ich war siebzehn und hab alles mitgenommen: Ich war DJ, habe mich bei den Modeschauen reingesetzt, Tracks geschnitten, Breakdance getanzt. Das war ein Fulltime-Job, fünf Tage die Woche, schon ab mittags. Einmal haben wir für eine Beachparty den ganzen Laden mit Sand aufgefüllt. **Und?** An die Party kann ich mich gar nicht mehr erinnern – aber daran, dass der ganze Sand wieder rausmusste. **Oha.** Ja. Bei den Formel-1-Partys wurden die echten Rennwagen reingeschoben.

Und erst die Playboy-Partys – lauter tolle Frauen. Mittendrin und sehr glücklich: der kleine Sven. **Mit siebzehn kein schlechter Job!** Heute undenkbar. **Wissen Sie noch, wie es im „Dorian Gray“ gerochen hat?** Nach kaltem Rauch.

H wie Heimat_ Was bedeutet Heimat für Sie? Für mich ist Heimat immer ein Gefühl. Orte gibt es ja sehr, sehr viele. Darunter viele wunderschöne. Meine Heimaten hießen Indien, Bali, Phuket, Ibiza, Frankfurt, London und die Schweiz. **Wie schmeckt Heimat?** Unterschiedlich. Hauptsache, gut. **Gehört die Frankfurter Spezialität Grüne Soße zum Repertoire?** Grie Soß? Lange nicht mehr gegessen. Schade eigentlich.

I wie Ibiza_ Ist es ein Klischee oder sehen die Menschen schon im Flieger Richtung Ibiza besser aus als im Lufthansa- oder Easy-Jetset-Durchschnitt? Da ist definitiv was dran. War immer schon so. **Erst kamen die Piraten, dann die Hippies, dann die Raver, jetzt die Fußballer, die Influencer und die Neureichen. Die wievielte Metamorphose von Ibiza erleben Sie gerade?** Müsste die vierte sein. Bin schon eine Weile hier. **Erinnern Sie sich an Ihr erstes Mal?** Ich wohnte in Wiesbaden, hatte die Lehre geschmissen, Metallschlosser. Da ich schon recht früh aus der Schule abgegangen war, bestand Vater darauf, dass ich die Lehre mache. Irgendwas musste passieren. Praktischerweise klingelte eines Tages der Postbote, und der händigte mir dann erst einmal eine ganze Menge Bargeld aus, die Rückzahlung des Arbeitslosengelds. Hat mich riesig gefreut. Also rief ich meinen Freund Rainer an und meinte: „Hör mal, Rainer, lass abhauen! Haste Bock?“ Rainer hatte zwar kein Geld, aber richtig Lust. Und da uns ein paar Leute in Wiesbaden von Spanien und Ibiza erzählt hatten, von Open-Air-Clubs, Mädels und geiler Mucke, kauften wir Schlafsäcke von dem Geld und fuhren los. Einfach Richtung Süden. In Barcelona flippten wir eine Münze: Festland oder Ibiza? Die Münze entschied für Ibiza! **Und dann?** Das Geld war längst alle, also klauten, äh, borgten wir uns zwei Strandliegen – und schleppten sie hoch in den Pinienwald. Dort schlugen wir für die nächsten drei Monate unser Lager auf. Lustigerweise gar nicht weit vom „Jondal“ entfernt: Dort esse ich seit Corona fast jeden Tag zu Mittag. **Wovon lebten Sie damals?** Ach, man war erfinderisch. Mal hat man auf einer Party ausgeholfen, mal ein bisschen Hasch organisiert. Nach und nach erkundeten wir die Insel, das Nacht- leben und lernten jede Menge neuer Leute kennen. 1981 war die Insel noch fest in der Hand der Hippies, man rauchte Charas, der schwere Geruch von Patschuli lag in der Luft, die Clubs und die Liebe waren frei. Allein zu spüren, dass das Leben ganz anders, viel freier und entspannter sein kann, war unbezahlbar. **Und Grace Jones tanzte neben Freddie Mercury.** Es waren magische Jahre. So magisch, dass Ibiza mich jeden Sommer wieder zu sich rief. **Wie alt waren Sie? Fünfzehn? Sechzehn.** Als ich nach Hause kam, war ich ein anderer Mensch. Meine Mutter, der ich nur alle paar Wochen eine Postkarte geschickt hatte, sah mir das direkt an. Sie hat mich sofort verstanden. **In den Neunzigern hieß es: Auf Ibiza ist man nicht zum Vergnügen, sondern zum Feiern!** Wohl wahr. Wobei es sehr viel entspannter war, bevor die Engländer kamen. Als die Briten 1987/88 die Insel kolonisierten und den Summer of Love ausriefen, kam ein ganz anderer Schwung rein: Erst kamen die Brands, „Ministry of Sound“, „Cream“ und so. Dann kamen die Massen. Mir gefiel das gar nicht, weshalb ich zu der Zeit nur noch die Openings und Closings spielte. Die übrige Zeit ging ich auf Tour und lebte





Total Look – FENDI Rosé – BY.OTT 2020 Zelt – TIGA'S OWN



Plattentaschen – TALENT'S OWN CUSTOM MADE Records – VINYL



Smoking – GIORGIO ARMANI Skulptur – TOBIAS REHBERGER

in Indien. *Es galt der Satz von Irvine Welsh: „It's all drugs, shagging, fighting and sunburn.“ Wenige Jahre später wurde Ibiza dann zum Ferienlager der Techno-Kinder aller Klassen und Nationen.* Leider ist die Insel mittlerweile so unfassbar teuer geworden, dass sich die meisten Raver heute Ibiza gar nicht mehr leisten können. Während Corona ist hier alles noch einmal explodiert. Auf einmal hatten Dutzende Big Spender, Hedgefonds-Typen aus New York, die Insel für sich entdeckt. Aus New York gibt es jetzt Direktflüge. Wenn eine Nacht im Club Hunderte Euro kostet, ist das ein Problem, ein großes Problem. Ein Ibiza als Spielplatz der Superreichen wäre das Ende des Nachtlebens. *Gefährden nicht auch die Heerscharen an Influencern das Nachtleben? Posts statt Pillen?* Zumindest sorgen die Influencer und das Insta-Publikum für einen Epochenwechsel. Im „Hi“, dem angeblich besten Club der Welt, wurden gerade extra die Videoleinwände heller gedreht. *Warum das denn?* Damit sie auf den Posts besser wirken. Finde ich mindestens schwierig. Ich mag Clubs, in denen Telefone abgeklebt werden und nicht alle ständig mit den Dingen in der Hand rumlaufen. Aber hier geht es genau ums Gegenteil: Mit dem Smartphone muss ständig Content kreiert werden. Damit die Follower ja sehen, dass man tatsächlich da war. Und in den anderen Superclubs wie dem „Pacha“ oder dem „Amnesia“ geht es zwar auch um Musik, das Augenmerk liegt jedoch auf dem Tischgeschäft. Mit Bottle Service, Tischfeuerwerk und VIP-Kordel. *Mehr Geld für weniger Party?* Die Leute sind selber schuld, wenn sie sich so abziehen lassen. *Gibt es denn noch so etwas wie einen Underground im Nachtleben der Insel?* Klar, aber das sind kleinere Locations. Wie das „Akasha“, wo ich einmal im Monat auflege, oder das „Pikes“ in San Antonio. Dann bleibt noch das „DC10“, was montags immer noch super ist... *und so bekannt, dass selbst Leo DiCaprio dort backstage gesichtet wurde.* Mit 30 Boys und Girls im Schlepptau, richtig unauffällig (*lacht*). *Wird heute mehr oder weniger als früher gefeiert?* Es wird viel linearer gefeiert. Wobei Ibiza auch früher schon Phasen der Komplett-Kommerzialisierung durchgestanden hat. Als wir 1999 mit „Cocoon“ hier anfangen, habe ich gesagt: „Das ist der Sound, den ich hier hören und spielen möchte.“ Und das haben wir dann auch ziemlich kompromisslos durchgezogen. Mit unseren Künstlern, dem eigenen Label, diversen Agenturen, unseren eigenen Partys. *Die ja sehr erfolgreich waren...* So erfolgreich, dass irgendwann DJs wie Richie Hawtin oder Marco Carola uns verlassen haben, um die eigene Nacht in einem der großen Clubs zu übernehmen. Aber das ist ja auch okay. Ich war der Pionier, die anderen haben das geschickt kopiert. *Am Ende regieren Angebot und Nachfrage selbst tief in der Nacht.* Für DJs ist Ibiza heute ein Business-Hub. Ein Booster für die Visitenkarte: Wer hier spielt, kann anderswo mehr Gage verlangen. *In Ibiza geht das Geschäftemachen so weit, dass in manchen Toiletten Salzwasser aus den Hähnen kommt...* um mehr teures Flaschenwasser an durstige Raver verkaufen zu können, furchtbar. Hat mich richtig wütend gemacht – aber ich höre, es sei heute nicht mehr so. *Vielleicht einer der wenigen positiven Effekte von Corona.* Ha! Kann durchaus sein. In meinem ganz persönlichen Fall kam Corona ja ganz gelegen. *Ach ja?* Als ich im Oktober 2019 neben Kraftwerk beim Closing auf der Bühne stand, dachte ich: 20 Jahre „Cocoon“ auf Ibiza. Kraftwerk und Väth, mehr geht nicht. Als im Januar 2020 dann die Nachrichten aus China kamen, ahnte ich: Vielleicht gibt dieser mysteriöse Virus der Sache eine ganz andere Wendung. Wenige Wochen später wurde die gesamte Saison abgesagt, und die Welt blieb stehen. *Was haben Sie gemacht?* Die „Catharsis“ fand bei mir in doppelter Hinsicht statt: Ich konnte wieder mehr Musik hören, bin in die eigene musikalische Vergangenheit gereist, in die Archive gegangen – und habe wieder entdeckt, wie viel tolle Musik es gibt. Daraus ist die Compilation „What I Used to Play“ entstanden; später dann mein neues Album. Übrigens die erste selbst produzierte Musik seit 20 Jahren.

J wie Jetset *Bitte beschreiben Sie die Güte des Feierns in folgenden Städten mit einem Wort oder Satz: Frankfurt? Roh. Ibiza? Wild. New York? Nicht beständig. Bangkok? Witzig. Berlin? Pur. Punta del Este? Leidenschaftlich. Paris? Energetisch oder steif, je nachdem. Tulum? Übertrieben schamanistisch. London? International. Bogotá? Gute Zuhörer. Dankbar. München? Immer Spaß. Bali? Viel zu touristisch, hat seine Seele verloren. Mannheim? Ehrlich.*

K wie Karma *Glauben Sie an Karma?* Es heißt nicht ohne Grund: Wie man in den Wald ruft... Sie kennen das Sprichwort. *Oben in Ihrem Haus grüßen etliche Buddhas – wie wichtig ist Spiritualität für Sie?* Die Spiritualität ist einfach da. Buddhismus ist ja eine Lebenseinstellung, mehr Philosophie als Religion. Erleben durfte ich sie in Indien, in Bhutan, in Nepal. Mir hat die Schwingung immer gutgetan. *Besitzt Techno eine religiöse Komponente?* Auf jeden Fall. Also keine religiöse, vielmehr eine spirituelle. *Ist der DJ tatsächlich so etwas wie ein Hohepriester? Die DJ-Kanzel heißt ja nicht ohne Grund Kanzel.* Es gibt Parallelen, aber das liegt im Auge des Betrachters. *Glauben Sie an ein Leben nach diesem, an ein Afterlife nach der Afterhour?* Schwer zu sagen. Für mich jedenfalls. Ich durfte mal den Dalai Lama kennenlernen – und wer ihm zuhört, seiner Interpretation des Buddhismus folgt, hat weniger Angst vor dem, was da kommen mag. *Die Idee des Transhumanismus elektrisiert gerade das Silicon Valley: Wäre die ewige Afterhour im Afterlife auf einem USB-Stick für Sie reizvoll?* Bloß nicht. Auch da bin ich eher der analoge Typ. *Mein anderes K wäre Kunst: Sie sind mit etlichen Künstlerinnen und Künstlern befreundet. Wer feiert härter: Anne Imhof oder Tobias Rehberger?* Der Rehberger. *Auf dem Couchtisch liegt ein Bildband von Rothko, an den Wänden hängt Kunst von Gursky, im Garten steht ein Rehberger: Wer war die letzte Künstlerin oder der letzte Künstler, der Sie wirklich berührt hat?* Also grundsätzlich mag ich vor allem Fotografie gerne. Und Malerei. Die letzte Künstlerin, die ich wirklich für mich entdeckt habe, war Hilma af Klint. Ich liebe ihre Bilder, ihre Farben. Und ihre Lebensgeschichte ist totaler Wahnsinn. *Besitzen Sie auch ein Bild von ihr?* Nein. Aber das kann sich ja noch ändern.

L wie Lang lebe der König *Im Oktober feiern Sie den 60. Geburtstag. Bereitet Ihnen das Sorge oder Freude? Nur Freude. Wie wird gefeiert? Lange. 60 Jahre, 60 Stunden? Hoffentlich nicht! Gilt Westbams Weisheit der Neunziger noch: „We'll Never Stop Living This Way“? Ja sicher. Welche Berufskrankheiten plagen Sie? Ein amtlicher Tinnitus – aber wir haben uns aneinander gewöhnt. Ansonsten will ich*



„Als ich beim Closing 2019 auf der Bühne stand, dachte ich: 20 Jahre ‚Cocoon‘, Ibiza. Kraftwerk und Väth, mehr geht nicht“

nicht klagen. *Wie halten Sie sich fit?* Ich mache Sport, Massagen und Ayurveda-Kuren, achte auf meine Ernährung und darauf, immer genug Schlaf zu bekommen. Ohne Schlaftabletten oder Downer, das muss so gehen. Bisher komme ich mit der Mixtur gut durch: Meine Plattenkisten trage ich immer noch brav selbst. *Bei unserem letzten Gespräch meinten Sie, Ihr Role-Model sei Mick Jagger, der stehe mit 65 ja auch noch auf der Bühne.* Ist fast 20 Jahre her – und Mick rockt noch immer. Wir haben mal nebeneinander im Gym eines Hotels trainiert – und da spürte man förmlich, wie viel Lust auf Leben der in sich trägt.

M wie Musik *Ist Techno eine körperlichere, eine animalischere Musik als andere Genres?* Würde ich schon sagen, ja, allerdings haben HipHop oder Salsa auch tolle Grooves. *Aber einen anderen Flow.* Ja, Techno hat seine eigene Form, einen eigenen Herzschlag. Elon Musk meinte mal zu mir: „Sven, Techno ist für mich maximalhuman.“ Eine Aussage, die ich ziemlich knackig fand. *Wie viele Platten stehen in Ihren Archiven?* Bei der Ausstellung im Frankfurter MOMEM vorletztes Jahr standen rund 40 000 Stück, aber das waren nicht alle: Es stehen noch Platten in Berlin und ein bisschen was hier auf Ibiza. *Wie viele neue Platten hat Väth aktuell im Gepäck?* In eine Tasche passen 80 bis 100 Platten, je nachdem, wie doll man quetscht. Ich reise mindestens mit zwei, manchmal auch drei Taschen. Je nach Bedarf. *Der Klügere legt nach. Ja (lacht). Was ist der Sound der Saison?* Da ich gern lange spiele, kommt da eine ziemliche Bandbreite zusammen: seien es minimaler Dub-House oder hypnotische Techno-Tracks bis hin zu Melodiösem. Selten Gesang. *Kein Gesang?* Mit Gesang tu ich mich meistens echt schwer. Manche Tracks sind totale Hits, bis auf einmal die dicke Sängerin einsetzt und alles kaputt macht. Leider werden gerade wieder viele Vocals und A-cappellas gesampelt und einfach als Loop übergelegt, damit alle kurz mitsingen. Finde ich Horror. *Sind die Beats dieser Saison nicht eh ein wenig schnell?* Die Jungen entdecken halt gerade, was wir in den Neunzigern zurückgelassen hatten: übertrieben schnelle Beats. Mancher Sound heute klingt wie harter Gabba von 1994. *Warum?* Der Druck ist ungemein hoch. Die Kids werden die ganze Zeit nur bombardiert: Bad News, Bad News, Bad News. Corona, Krieg, Social-Media-Wahnsinn. Die Energie muss raus. Irgendwie.

N wie Neunziger *In der Rückschau der Jahrzehnte scheinen die Neunziger als das glücklichste, hedonistischste und entspannteste Jahrzehnt. Was vermissen Sie?* Nichts, ich lebe im Jetzt, immer, und das gefällt mir auch. Wobei: Die Love Parade war schon toll, zumindest bis 2000. *Mal grüßten Sie die Jünger von einem Thron, mal im Kostüm. Zu inszenieren hat mir immer Spaß gemacht; und, ob Sie das nun glauben oder nicht, die Frisuren auch! Trügen die Erinnerungen oder trugen Sie tatsächlich ein Elefantenkostüm?* Yes, das Elefantenkostüm. Fies heiß, das Ding! Gehört zum kollektiven Erinnerungskanon. Was für ein großartiges Statement die Parade doch war: für Toleranz und für Nächstenliebe. Auch als Willkommenskultur. Techno ist und bleibt der Sound der Wiedervereinigung und des Mauerfalls.

O wie OM *Früher hieß es: „Schlafen ist Kommerz.“ Herr Väth, wie hält man den Marathon der Nacht durch? Schlaf is King. Sechs bis acht Stunden. Immer. Sie sind also kein Vampir? Ich bin kein Vampir, nein. Folgen Sie einer Diät? Ich lebe in Phasen: Von Oktober bis Dezember ernähre ich mich komplett vegan. Hinzu kommen zweimal zwei Monate ohne Alkohol. Fällt Ihnen dieses bewusste Runterschalten schwer? Nein, mache ich seit 30 Jahren so. Eigentlich seit Indien. Dort habe ich gelernt, was Abstinenz bedeutet. Von heute auf morgen den Schalter umlegen. Zack. Find ich super. So konnte ich mich einiger schlechter Angewohnheiten entledigen, beispielsweise des Rauchens.*

Und was passiert, wenn man zwölf Stunden am Stück auflegt: Isst man Nüsse? Bananen, Weintrauben oder einfach die Königsklasse: Snickers? Bier hilft immer. Letzter Drink am Abend: Wodka oder Wasser? Ich trinke keinen Wodka. Was ist das beste Mittel gegen den Kater? Bloody Mary. Oder ein Stützbier. Katerfrühstück? Dafür muss man ab und an mal in die Wurst beißen. Wie viel Wasser trinken Sie in einer Nachtschicht? Richtig viel. Meditieren Sie? Zu wenig. Was ist mit Yoga? Nö. Aber ich bin noch erfreulich beweglich. Wie sieht ein normaler Tag bei Ihnen aus? Sport, Lunch, Büroarbeit, Auflegen. Ziemlich strukturiert... für den Apologeten des Exzesses und Schutzheiligen der Nacht. Hat sich so entwickelt. Ich durfte viel reisen und konnte viel lernen und mitnehmen. Vor allem was Vielfalt, Disziplin, Offenheit und das gewisse Maß an Effizienz angeht. Welche Weisheit können Sie nach 60 Jahren irdischen Daseins mit unseren Lesern teilen? Lebe deinen Traum und träume nicht dein Leben! Wird Ruhm im Alter wichtiger oder weniger wichtig? Ruhm ist Beiwerk. Total egal. Wird Geld im Alter wichtiger oder weniger wichtig? Man macht sich mehr Gedanken darum, definitiv, und geht bewusster damit um. Hätten Sie gedacht, dass man als DJ Multimillionär werden kann? War mir spätestens Mitte der Neunziger klar. Die Gagen für DJs sind ähnlich explodiert wie Gehälter von Fußballern. Bei den Top-Kommerz-DJs definitiv, kein Zweifel. Sind die Gagen heute zu hoch – oder einfach Ausdruck der Las-Vegasisierung der Technowelt? Heute geht es um Follower, um Likes, um Ticket- und Flaschenverkäufe und Werbeverträge. Was wer wie mixt, ist ziemlich egal. Langfristig wird sich dieser Wahnsinn jedoch für keinen Clubbetreiber, keinen Promoter und keinen Veranstalter rechnen.

P wie Party_ Was ist wichtiger: die Sonnenbrille für den nächsten Morgen oder die letzten fünf Prozent Akku am Handy? Witzige Frage: erst telefonieren, dann ausschalten und Sonnenbrille aufsetzen. Gretchenfrage: gehen oder bleiben? Bleiben.

Q wie Quintessenziell_ Sven oder Vätth? Sven. Sonnenaufgang oder Sonnenuntergang? Beides. Bass oder Break? Bass. Abfahrt oder Absturz? Abfahrt. Tanzen oder talken? Tanzen. Kopf oder Bauch? Bauch. Leise oder laut? Laut. Vinyl oder MP3? Haha. Tee oder Kaffee? Kaffee. Gang oder Fenster? Fenster. Afterwork oder Afterhour? Bei mir dasselbe. Letzte oder erste Kippe? Keine Kippe. Letzter oder erster Drink? Letzter Drink. Dark Vätth oder Darth Vader? Dark Vätth! Wirkung oder Dosis? Wirkung.

R wie Rave (Rainald Goetz)_ Rainald Goetz hat Sie in den Neunzigern bis nach Tokio begleitet, war der wichtigste Chronist dieser Zeit und setzte der Nacht mit dem Roman „Rave“ ein Denkmal. Er schreibt, Sie stünden „mit Feen, Faunen und Teufeln im Bunde“. Wie kommt ein Büchner-Preisträger auf so was? Anscheinend haben wir uns in Sphären bewegt, in denen Rainald derlei Gestalten begegnet sind. Der Zauber der Nacht kann mächtig und heftig sein. Haben Sie denn schon echte Dämonen getroffen? Ich habe mal über die Mauer geschaut, ja. Keine schöne Erfahrung. Darauf bin ich nicht stolz.

S wie Sven_ Wie dürfen wir uns Ihre Kindheit vorstellen? Geboren in Offenbach, aufgewachsen in Obertshausen. Sozialblock am Wald, sechzehn Familien, immer was los. Die Brüder und ich mussten uns das Zimmer teilen. Vierzehn Jahre Stockbetten. Auch immer was los. Aber: Ich war jeden Tag im Wald, habe Baumhäuser gebaut, Bandenchef gespielt, für einen Abenteuerspielplatz demonstriert. Auch bekommen? Selbstverständlich. Erst Abenteuerspielplatz, dann Ibiza. Was haben die Eltern gemacht? Der Vater war Malermeister, stammte ursprünglich aus Dresden. Mutter war Hausfrau, kam aber aus der Ecke Hohenwarte, also aus Thüringen. Die beiden trafen sich in Neu-Isenburg im Auffanglager. Große Liebe. Haben Sie das

„Dass Kokain eine Volksdroge geworden ist, finde ich richtig schlimm. Warum nehmen das alle? Sind sie so verunsichert?“



Disco-Gen von den Eltern geerbt? Die beiden waren vor allem leidenschaftlichen Tänzer, Rock 'n' Roll und Disco. Als Kinder wurden wir manchmal mitten in der Nacht geweckt, wenn Mutter und Vater von einem Wettbewerb nach Hause kamen. Wir Jungs saßen dann da wie die Orgelpfeifen. Morgens um drei! Schauten zu und fanden das auch alles richtig gut! Was lief im Hause Vätth? Immer die neuesten Sachen, Barry White, die Supremes, Barbra Streisand, die Jackson Five, Diana Ross. Ich wusste recht früh, was auf dem Dancefloor angesagt sein wird. Dieser Sound lief auch im elterlichen Tanzlokal? Genau. Wobei das schon mehr Disco war als Tanzlokal. Der Laden hieß „Queen's Pub“: Man tanzte Foxtrott und den Blues, solche Sachen. Foxtrott mit Sven Vätth? Warum nicht? Irgendwann rief die Mutter an. Sie meinte: „Sven, komm nach Hause, wir brauchen dich als DJ!“ Der DJ war gestorben, und so kam ich ins Spiel. War Mutter Vätth die Queen im „Queen's Pub“? Unangefochten! Vater hat jahrelang das Geld gespart – um ihr schließlich eine eigene Disco zu bauen. Welche Werte waren wichtig im Elternhaus Vätth? Zusammenhalt. Hilfsbereitschaft. Wie dürfen wir uns den Schüler Sven vorstellen? Recht klein. Bin erst spät gewachsen. Ansonsten: große Klappe. Klassensprecher. Lieblingsfach? Kunst. Religion fand ich auch gut. Wegen der Geschichten und der Lieder. Mofa? Klaro! Farbe? Blau. Erster Job? Zeitung austragen. Wofür haben Sie die erste eigene Kohle ausgegeben? Eine Jeansjacke. Was war die erste Schallplatte, die Sie selbst gekauft haben? Queen oder Kraftwerk. Wer waren die Helden der Jugend? Ich fand damals Bernd Hölzenbein geil. Welches Buch hat Ihnen die Welt erklärt? „Siddhartha“, Hermann Hesse. Welche Platte hat die Welt erklärt? „Computerwelt“, Kraftwerk. Erinnern Sie sich an die erste Nacht in der Disco? Definitiv bei uns zu Hause in der Familiendisco. Was würde der sechzehnjährige Sven wohl über den Mann sagen, der heute hier sitzt? Cooler Typ. Hat ziemlich Glück gehabt.

T wie Travel_ In wie vielen Ländern haben Sie aufgelegt? Puh, kann ich schwer sagen. Definitiv auf allen Kontinenten. Am wenigsten in Afrika, was traurig ist. Wie viele Flüge im Jahr? Hunderte. Wie viele Meilen im Jahr? Hunderttausende. Wie oft um die Welt geflogen? Zigfach. Liebster Flughafen? Bangkok. Bestes Flughafenrestaurant? HON-Lounge, Lufthansa. Beste Lounge? HON-Lounge, Lufthansa. Lieblingsairline? Lufthansa. Schlimmste Airline? Ryanair. Lieblingshotel? Park Hyatt, Tokio. Beste Hotelbar? Connaught Bar, London. Reisegepäck? Rimowa. Reiseoutfit? Easy. Woher weiß man, wo man aufwacht? So unterschiedlich sehen die Suiten

in Shanghai und San Francisco nicht aus... Man wähle die Neun – und hoffe, seinen Standort an der Sprache zu erkennen. Gab es wilde Bookings, wo Sie dachten: Ach du Scheiße, was mach ich denn hier? Es gab diese eine Nacht in Medellín, eine Club-eröffnung. Auf jeden Fall gab es danach diese After-hour mit Richie und mir, auf irgendeiner abgelegenen Hazienda. Ziemlich dubiose Leute, irre viel Kokain. Irgendwann kapieren wir: Wir kommen hier gar nicht so einfach weg. Überall standen Typen mit Maschinenpistolen. Und dann? Konnte ich einen netten Kollegen aus dem Catering überreden, mich hinten rauszuschleusen. Hat keiner mitbekommen, so druff waren die alle. Bis die Gastgeber es merkten, lief die letzte Platte sicher 'ne Weile

U wie Unternehmer_ Unser erstes Gespräch fand im „Cocoon“, Ihrem einstigen Superclub in Frankfurt-Fechenheim, statt. Lange ist es her. Ein Wahnsinnsunterfangen: riesiger Club, Sternrestaurant, Lounge. Und Vätth als Chef, gute Seele und Hauptact in Personalunion. Was ein wenig viel war möglicherweise. Was ist schiefgegangen? Wir waren der Zeit voraus. Zu viel Vegas für Frankfurt? Letztendlich hat uns die Gastro den Garaus gemacht. Ich mochte die Bassbox unter dem Herd lieber als den Michelin-Stern... Diesen Stern zu halten, war allerdings so viel teurer, Sie machen sich kein Bild. Egal. Letztendlich bin ich dankbar für jede Nacht im „Cocoon“. Haben Sie viel Geld verloren? Nicht mein eigenes. Immerhin hat Ihnen die Stadt Frankfurt die Goethe-Plakette verliehen! Frankfurt war stets gut zu mir. Ich werde nirgendwo so geschätzt wie zu Hause.

V wie Vätth_ Techno ist der wichtigste deutsche Kulturexport der vergangenen 30 Jahre. Bekommen Sie genug Wertschätzung? Eigentlich schon. Aber ich leg da jetzt auch nicht allzu viel Wert drauf. Verstehen die Menschen, dass Techno Deutschlands wichtigster Beitrag zur globalen Musikkultur ist? Techno ist seit der Eröffnung des MOMEM in Frankfurt ganz offizielle Hochkultur: Zeit dafür wurde es! Ihre Ausstellung trug den Titel: „It's simple to tell what saved us from hell“. Es hat mich wirklich gefreut, da als Erster voranzugehen. War für mich eine emotionale Sache. Hat Techno die Gesellschaft verändert? Selbstverständlich. Techno ist gelebte Toleranz. Abgesehen von der Türpolitik des „Berghain“. Abgesehen von der Türpolitik des „Berghain“. Der Rave als Utopie der klassenlosen Gesellschaft. Durchaus. Die Währung sind Utopie und Träume.

W wie Weltkulturerbe_ Berliner Techno gehört seit dem 14. März 2024 zum deutschen Kulturgut: warum nicht Techno made in Germany? Sollte man nicht zu päpstlich sehen: Berliner Techno ist ja „made in Germany“. Und wenn es der Berliner Clubkultur hilft, finde ich das sehr okay.

X wie XTC_ Es heißt: „Music is the only drug“ – man kann hinzufügen „aber nicht die einzige“! Haha, das stimmt. Wollen wir kurz über Drogen sprechen? Warum nicht? Welche Droge hat Sie am meisten beeindruckt? Ecstasy. War immer meine Droge. Acid habe ich nur drei- oder viermal probiert und in Indien auch mal eine schlechte Erfahrung damit gehabt. Waren die Pillen in den Neunzigern wirklich besser? Also, die besten Pillen gab es in den Achtzigern. Warum haben Drogen eigentlich so einen schlechten Ruf – wo man die Kulturgeschichte des Menschen doch auch als Kulturgeschichte der Drogen lesen kann? Wer behauptet denn, dass Drogen einen schlechten Ruf haben? Haha. Nein, im Ernst: Das Gefährlichste an Drogen ist nicht der Umgang damit, sondern das Geschäft dahinter. Nicht nur die Gier der Kunden, sondern auch die Gier, immer mehr verkaufen zu wollen. Die Wirkung an sich ist vor allem dann ein Problem, wenn man nicht gelernt hat, mit den Drogen umzugehen. Drogen machen Menschen kaputt, allerdings geht auch die gegenwärtige Realität nicht gerade zimperlich mit den Menschen um. Natürlich. Und wie gesagt: Wenn der

Umgang gelernt ist, ändert sich die Einschätzung: In Amazonien können die Ureinwohner durchaus mit Ayahuasca umgehen. Sie verehren die Pflanze seit mehr als tausend Jahren. Ob der Trip bei Wochenend-Retreats in Brandenburg mit irgendwelchen selbst ernannten Schamanen genauso gut klappt, darf bezweifelt werden. *Uns fehlt es also an Ritualen?* Hierzulande erlebt man diese eher im Zusammenspiel mit Alkohol. Anblick und Ritual des Oktoberfests dürfte bei manchen Bewohner der Amazonas wahrscheinlich auch leicht merkwürdig überkommen. *Südamerikas Beitrag zur Wiesn dürfte eher in Form von Kokain sein.* Dass Koks eine derartige Volksdroge geworden ist, finde ich richtig, richtig schlimm. Warum nehmen das alle? Sind sie so verunsichert? So fantasielos? *Wer 33 Stunden auflegt, könnte auch um die Vorzüge wissen.* Halt! Ich habe mit 23 das letzte Mal Kokain genommen. Mit dem Zeug aufzuhören, war die beste Entscheidung meines Lebens. *Wie kam es dazu?* Nach der

Geburt meiner Tochter hatte ich endlich die Kraft, aufzuhören. Dafür danke ich meiner Tochter sehr. *Wie erklärt man den Kindern die eigenen Jugendsünden?* Man redet darüber: ernsthaft, offen, ehrlich. *Bitte bewerten Sie folgende Drogen von 0 bis 10: Ecstasy?* 10. *Acid?* 3. *Alkohol?* 10. *Speed?* 0. *Pilze?* 5. *Ketamin?* 0. *Wasser mit Kohlensäure?* Mag ich nicht. 0. *Wasser ohne Kohlensäure?* 10. *Kokain?* Minus 10. *Cannabis?* 5. *Nikotin?* 5. *Musik?* 10. *Heroin?* 0. Genau wie Crack, Crystal, Fentanyl und dieser ganze Mist. *EDM?* 0.

Y wie YOLO *Letztes Abendmahl?* Toro-Tatar. *Letzter Drink?* Negroni. *Letzter Club?* Womb, Tokio. *Letzter DJ?* Sven Väth. *Letzter Track?* „L'esperanza“. *Letzte Droge?* Liebe. *Letzte Worte?* Tschüs.

Z wie Zarathustra *In Nietzsches „Also sprach Zarathustra“ geht es um das Dionysische, das Rauschhafte und Unkontrollierbare ... Passt*

ganz gut zum alten Väth, finde ich. *Leider steht das Dionysische in Zeiten der KI ziemlich unter Druck.* Gilt nicht für mich, nehme ich jedoch zur Kenntnis. *Wem vertrauen Sie mehr: menschlicher oder künstlicher Intelligenz?* Menschlicher. *Können Roboter tanzen?* Vielleicht schon. Aber ohne Seele. *Können Roboter träumen?* Glaube ich nicht. *Kann die KI das Handwerk eines DJ-Großmeisters lernen, simulieren oder womöglich gar ersetzen?* Vielleicht jetzt noch nicht, aber möglich ist alles. Wahrscheinlich gibt es das in Tokio oder Seoul schon. *Wird es irgendwann auf Ibiza einen Club geben, der vorn am Rondell beim Flughafen nicht für seinen Star-DJ, sondern seine Star-KI wirbt?* Klingt grausam, aber wenn es mehr Flaschen verkauft, machen die alles. Eine echt traurige Vorstellung. *Wäre das noch Feiern?* Nicht in meinem Sinn, nein. *Was wäre der Mensch ohne Rausch?* Ein Mensch ohne Träume. *Herr Väth, mein Set ist zu Ende.* Das war's schon? Echt jetzt? Also, ich halte länger durch! ■

Total Look – DOLCE & GABBANA



styts

Sven
Väth



Andreas
Mühle

